

Franz von Assisi - ein christlicher „Heiliger“ als Vorbild glaubwürdiger Nachfolge Jesu Christi - Thesen zu einer interkonfessionell-ökumenischen Begegnung mit Franz von Assisi

Dass der katholische Heilige Franziskus auch unter ProtestantInnen schon lange eine große Anhängerschar hat, dass sein ‚Laudato si‘ in den Gottesdiensten gesungen wird, dass Gebetstexte von ihm im Evangelischen Gesangbuch abgedruckt sind, dass es einen eigenen Franziskus-Gedenktag an seinem Todestag gibt, u.v.a., das zeugt von einem hohen Interesse an diesem Mann. Kein anderer katholischer Heiliger erfährt heute im protestantischen Umfeld eine ähnlich breite Beachtung. Das liegt nicht nur an der Wertschätzung, die Martin Luther Franziskus entgegenbrachte, sondern auch an der Aktualität von drei Themen, die mit Franz eng verbunden sind: Besitzverzicht, Naturverbundenheit und Friedfertigkeit. Diese berühren die Themenkomplexe, die (auch) unter ProtestantInnen in den letzten 40 Jahren wichtig wurden: Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Man könnte Franz den ‚Heiligen des Konziliaren Prozesses‘ nennen, der zu diesen Herausforderungen - konfessionsverbindend - Beispielhaftes gelehrt und vorgelebt hat.

Natürlich hat Franz mehr gesagt und uns Heutigen mehr zu sagen als seine noch immer aktuellen Antworten auf diese Überlebensfragen. Auch in anderen Bereichen kann Franz als Maßstab für ChristInnen aller Konfessionen betrachtet werden. Ich verweise hier u.a. auf seine lebensbejahende und schöpfungszentrierte Spiritualität, seine Frömmigkeit und radikale Christusbefolgung sowie auf seine Bemühungen, die Kirche am Maßstab der Bibel zu messen und zu reformieren.

Meine ökumenischen Thesen:

1. Franz von Assisi gehört allen ChristInnen über alle konfessionellen Grenzen hinweg:

Franz hat ein für alle zeitgemäßes Programm christlicher Spiritualität entwickelt und gelebt. Auch wenn er von der katholischen Kirche heilig gesprochen wurde, darf er nicht zu einem katholischen Heiligen ‚reduziert‘ werden, der nur den Katholiken gehört. Er ist ein christlicher ‚Heiliger‘: heilig im Sinne eines Menschen, der glaubwürdig-überzeugend, innovativ-transformativ, biblisch fundiert ('evangelisch'), bibeltreu rechtgläubig ('orthodox') und weltweit denkend ('katholisch') in die Nachfolge Jesu Christi trat. Deshalb gehört er allen ChristInnen über alle konfessionellen Grenzen hinweg, da er ein zeitgemäßes Programm christlicher Frömmigkeit und Lebenspraxis entwickelt hat; ja er gehört nicht nur den ChristInnen, denn seine human-ökologische Ethik kann eine Lebenshaltung sein, wie Menschen aller Religionen und Weltanschauungen sich nachhaltig für mehr Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde und -rechte sowie für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen können (vgl. die Enzykliken ‚Laudato si‘ und ‚Fratelli tutti‘ von Papst Franziskus).

2. Franziskus kann wie Luther ein wichtiger Reformator der christlichen Kirche genannt werden:

Beide blickten zurück auf die **Vergangenheit** - auf die Bibel und vor allem auf Jesus Christus als den Offenbarer Gottes - und sahen in ihm und seinem Leben den Maßstab für glaubwürdiges christliches Leben. Luther sprach von ‚solus Christus‘ (Christus allein), Franziskus von ‚primus Christus‘ (Christus zuerst).

Beide blickten auf die **gegenwärtige Lage** der Kirche ihrer Zeit, die sie an den biblischen Aussagen maßen, und suchten nach einer anderen, menschenfreundlichen, froh machenden Praxis der Kirche, indem sie die ursprüngliche Form der Kirche Jesu Christi wiederherstellen wollten:

Beide blickten in die **Zukunft**, indem sie die biblischen Visionen vom Reich Gottes als einer erstrebenswerten Zukunft für alle Menschen (bei Franz: alle Geschöpfe) ernst nahmen und sich für dieses Ziel einsetzten.

Beide betonten die Gnade als Zuneigung Gottes zu allen Menschen, die **Heilige Schrift** als Maßstab für christliche Nachfolge und den **vertrauensvollen Glauben** an den gütigen Gott, an Jesus, den Christus und Sohn Gottes und an das Wirken der Geistes in der Kirche und über sie hinaus in der ganzen Schöpfung. Während Luther gegen katholische Missstände seiner Zeit das ‚sola‘ (*allein, nur*) der Bibel, der Gnade und des Glaubens betonte, verstand Franz die Begriffe als ‚prima‘ (*zuerst, an erster Stelle*): sie bilden den Ursprung christlichen Glaubens und Lebens.

Beide teilten zwar nicht denselben Lebenshorizont, standen nicht denselben Herausforderungen gegenüber und hatten auf die Fragen ihrer Zeit unterschiedliche Antworten. Aber man kann sie zusammen betrachten, denn beide stellten sich der existentiellen Frage, die Menschen jeder Zeit umtreibt: ein unbedingtes Ringen mit Gott und der Versuch, die drängenden Fragen nach Gott aus ihrer Zeit heraus zu beantworten.

Gemeinsames und Unterscheidendes bei beiden:

- » Ihr radikales Ringen mit Gott
- » ihre Suche nach dem, was nicht aufgeht im Wäg- und Messbarem
- » ihre Erschütterung angesichts eines Gottes, der nichts will als Liebe, ohne vor-Leistung
- » ihr gegenüber jeder staatlicher oder kirchlicher Autorität unerschrockenes Bemühen, diesem als erstrangig Erkanntem nichts vorzuziehen –
- » ihre Spiritualität, die - bei allen Differenzen – auf folgenden Säulen ruht:

Bibellese: Das Wort Gottes - **Gebet** als persönliche direkte Hinwendung zu ‚Gott - **Gnadenmittel** (die Zuwendung und das Wirken Gottes in den Sakramenten, auch wenn Franz hier ‚katholisch blieb) - (**Kirchen-)** **Musik:** Lobgesänge als Antwort auf die Schönheit der Schöpfung und die Fürsorge des Schöpfers - **Gemeinschaft** einer geschwisterlichen Kirche All das zeichnet Franz und Luther bei allen Unterschieden gleichermaßen aus.

Die Konsequenzen, die beide daraus zogen, waren sehr verschieden:

- » Die franziskanische Armut konnte und wollte Luther bei aller Wertschätzung für Franziskus nicht leben;
- » die Kirche zu erneuern und sich ihr doch zugehörig wissen, entwickelte sich bei Luther ganz anders.



3. Die Reformimpulse der beiden Reformatoren sind heute so aktuell wie damals

Die Beschäftigung mit Franziskus und Luther führt zu uns selbst, zu unserer eigenen Gottessuche und -beziehung. „*Wer bin ich in Gottes Augen?*“ fragte sich Luther und empfand die Entdeckung des gnädigen, erbarmenden Gottes als eine solche Befreiung, dass er aller Welt die ‚Freiheit eines Christenmenschen‘ nahebringen wollte. Auch Franz staunte über einen Gott, der aus Liebe das Leid nicht scheut und dem kein Weg zu weit ist, um den Menschen Umkehr und Versöhnung zu ermöglichen, um so als Kinder Gottes frei zu werden. In den Spuren dieses liebenden Gottes zu gehen versprach höchstes Lebensglück. „*Wer bin ich in Gottes Augen? Was ist das für ein Gott, der auf mich schaut und der mich bedingungslos liebt?*“ Diese existentiellen Fragen verbinden Franz und Luther über die Zeiten und ebenso ihre Antworten. Beide entdeckten einen Gott, der aus Liebe für die Menschen alles tut und selbst den Tod auf sich nimmt, der in Jesus Christus die Verheißung einlöst, dass keine*r verloren geht, und der alle liebevoll einlädt, ihm zu vertrauen und auf sein Erbarmen zu hoffen.

Aber stimmt es, dass beide heute noch den Menschen, den ChristInnen und den Kirchen einen Weg zu vertieftem Glauben, lebendiger Spiritualität und Reform der (Missstände in der) Kirche bieten können? Oder sind sie überholt? In einem Gedicht „*Alles in Butter, Herr Luther*“ formuliert der Franziskaner René Walke u.a. folgende Fragen auf: *Dem Volk hast du aufs Maul geschaut, das Heilswort übersetzt, und nun wird Kirche abgebaut. Das Heilswort nichts im Jetzt. Franziskus, armer Irrer du; ich sing: Laudato si! Mit Armut lass mich bloß in Ruh, die Schöpfung lieben wie? Martin, du wirst heut sehr gebraucht: die message der Barmherzigkeit scheint öd und fad und ausgelaugt und flüstert nur, wo Sehnsucht schreit Ewige Regeln: das war gestern, gemeinsam suchen: das ist jetzt; wir sind als Brüder und als Schwestern ins Hier und Heute eingesetzt. Gemeinsam suchen, ringen, finden vom Spirit gnadenvoll erfüllt. angstfrei vom Gestern uns entbinden, weil Gottes Liebe uns umhüllt.* [!https://franziskaner.net/jetzt-alles-in-butter-martin-luther/](https://franziskaner.net/jetzt-alles-in-butter-martin-luther/)

Die Beschäftigung mit den beiden Reformatoren führt uns auch zu unserem Verhältnis zur Kirche. Unabhängig von der Frage, warum Franz in der Kirche bleiben wollte und durfte, während andere Armutsbewegungen seiner Zeit von der offiziellen Kirche verketzert und verfolgt wurde, warum Luther mit seiner Kritik nicht verstanden wurde und es zur Kirchenspaltung kam und wie dies jeweils konfessionell bewertet wird: Franz war - wie Luther 300 Jahre später - ein unbequemer Kritiker und Reformator der damaligen Kirche, zu der er sich ‚solidarisch-kritisch‘ verhielt und die er von innen her zu erneuern suchte. Seine Praxis orientierte sich an Jesus Christus und seiner Frohbotschaft für die ganze Schöpfung. Eine Kirche, die sich diesem Maßstab stellt, bleibt eine ‚*ecclesia semper reformanda*‘. Reform ist wesentlich für eine Kirche, die im Geist Christi den Menschen und der Schöpfung Gottes dienen will. Dass und wie dies möglich ist, können ChristInnen aller Konfessionen an Franziskus lernen.

P.S. Es wäre einen eigenen Artikel wert, die Berührungspunkte von Franz mit der Orthodoxie, die in diesem Artikel nicht zur Sprache kamen, zu entfalten. Man denke z.B. an Franz‘ schöpfungsorientierte Spiritualität und Jesus-Mystik.

Joachim Schick - Theologe, Religionslehrer - Mitglied in der franziskanischen Bewegung ‚Vivere‘

Franz von Assisi - ein christlicher „Heiliger“ als Vorbild glaubwürdiger Nachfolge Jesu Christi -

Sechs Thesen

zu einer interkonfessionell-ökumenischen Begegnung mit Franz von Assisi

Folge mir nach, ohne Wenn und Aber, ohne die vielen Ausreden, die Menschen erfanden und noch erfinden.

Das kann wehtun, kann mein Leben grundlegend ändern. Nachfolge gibt es nicht zum Nulltarif.

1. Franz von Assisi ist ein wahrer Christusnachfolger („der zweite Christus“ und „der letzte Christ“)
2. Franz von Assisi ist ein Vorbild im Glauben (Aktion und Kontemplation)
3. Franz von Assisi ist ein großer Reformator
4. Franz von Assisi ist ein Vorbild für eine solidarisch-kritische Haltung zur Kirche
5. Franz von Assisi ist ein großer Transformator
6. Franz von Assisi – ein große Heiliger und großer Lehre der Menschheit

1. Franz von Assisi ist ein wahrer Christusnachfolger („der zweite Christus“ und „der letzte Christ“)

» Franz richtete sich in seinem ‚zweiten Leben‘ (nach der Konversion) entschieden an (den biblischen Aussagen über) Jesus Christus aus und versuchte diesem radikal nachzufolgen, indem er ihn ernst nahm und (manchmal wörtlich) nachahmte, in seine Spuren trat und ihn als Erlöser und Heilsbote/ Heilsbotschaft den Menschen in Wort und Tat nahe brachte (= Wanderprediger). Für Franz galt ‚Christus primus‘ und ‚scriptura prima‘: Jesus Christus und die Heilige Schrift (die den Menschen von diesem Jesus Christus als dem ‚Evangelium‘ erzählt) stehen an erster Stelle, im Zentrum: sie sind der Maßstab für den Glauben zu allen Zeiten.

2. Franz von Assisi ist ein Vorbild im Glauben (Aktion und Kontemplation)

Franz lebte ganz und gar im Glauben an einen guten, menschenfreundlichen und kreativen Gott (den guten Schöpfer und den mütterlichen Vater, wie ihn Jesus lehre, vorlebte) und an Jesus den Christus, den Erlöser vor allem der Armen, Ausgegrenzten, in denen Franziskus Christus begegnete und denen er wie Jesus diente, und an den Heiligen Geist als die Kraft, die den Menschen zu einem freien und schöpferischen Leben befähigt und zu geschwisterlichem Handeln befähigt. Für Franz galt ‚fides prima‘ und ‚gratia prima‘ – es ist der Glaube an das Heilswirken Gottes in der Schöpfung und in Jesus Christus, der den Menschen Halt und Sinn und Orientierung geben kann, und es ist die Gnade Gottes, die eine gute Schöpfung hervorbringt und den Menschen die Erlösung und innere Freiheit gibt, sich und die Welt zu bejahen und zu lieben.

3. Franz von Assisi ist ein großer Reformator

Franz' Ziel war die Erneuerung der Kirche von Evangelium her. Auch wenn man ihn selten(er) Reformator nennt, so war sein Tun davon bestimmt, die Kirche in seiner Zeit, wo sie sich mehr für Macht und Politik als für die Lebensweise Jesu interessierte, hin zum Evangelium zu führen. Dabei stieß er an die Grenzen der Kirche seiner Zeit.

Franz wollte den Spuren Jesu folgen, einfach folgen, so wie es das Evangelium sagt; er wollte Jesus ähnlich werden. Die Folgen davon waren für ihn eine radikale Umkehr seines bisherigen Lebens. Radikale, oft menschlich nicht verstehbare Nachfolge prägten sein Leben.

4. Franz von Assisi ist ein Vorbild einer solidarisch-kritischen Haltung zur Kirche

Franz hatte Macht in den Händen, aber er weigerte sich, sie gegen Rom zu gebrauchen; ja überhaupt zu gebrauchen. Dies könnte als bloße Unterordnung unter die Autorität der Kirche verstanden werden, wäre da nicht seine ganz eigene Form der Kirchenkritik: sie war eher die ‚Praxis des Besseren‘ und das kreative Ausloten der eigenen alternativen Möglichkeiten, Kirche vom Ursprung, von innen und zugleich systemkritisch anders zu denken und zu leben.

5. Franz von Assisi ist ein großer Transformator

Ausgehend von der eigenen Transformation hin zum armen Christus, der sich in den Armen und Ausgegrenzten offenbart, und weg von einer reichen, auf Macht, Herrschaft und Reichtum ‚bestehenden‘ Kirche entwickelte Franz eine Praxis der Christusnachfolge, die Einfachheit, Demut und Armut zum Programm der inneren Haltung wie der äußeren Lebensweise, der Gottesrede und -beziehung wie der Selbsteinschätzung machte: „Wer von euch Herr sein will, sei der Diener aller!“ und „Es gibt nur einen Herrn und einen Vater.“

Ausgehend von der Überzeugung, dass in Jesus Christus die ganze Schöpfung (!) erlöst ist, entwickelte er einen anderen Blick auf die Welt: die ganze Welt ist der Ort der Gottesoffenbarung und der Adressat der Verkündigung der Frohbotschaft Jesu Christi – daraus entwickelte sich eine Praxis, die den Blick über den christlichen Kontext richtete und die nichtmenschliche Kreatur ebenso als Adressat des Evangeliums ansah wie die Nichtchristen..

6. Franz von Assisi – ein großer Heiliger und großer Lehrer der Menschheit

Franz von Assisi wird falsch verstanden, wenn er zu einem katholischen Heiligen ‚reduziert‘ wird. Er ist ein christlicher ‚Heiliger‘: heilig im Sinne eines glaubwürdig-überzeugenden, innovativ-transformativen, biblisch fundierten ('evangelisch'), bibeltreuen ('orthodox'), weltumspannend denkenden ('katholisch') Nachfolgers Jesu Christi.